



## Mehr als Trikotwäsche und Sandwiches

Ein Interview mit Brigitte Henriques,  
Generalsekretärin des Französischen Fußballverbands

Während der 90er Jahre kam Brigitte Henriques (45) als aktive Spielerin auf 31 Länderspieleinsätze und drei französische Meisterschaften mit dem FCF („Football Club Féminin“) Juvisy in der Region Paris. Neben ihrer Karriere war sie Sportlehrerin im staatlichen Schuldienst. Heute ist sie Generalsekretärin der FFF, und beauftragt mit der Weiterentwicklung des Mädchen- und Frauenfußballs.



Brigitte Henriques (Foto : FFF)

### Ist 2011 wirklich eine Art Wendepunkt im französischen Frauenfußball?

In der Tat gibt es ein Vorher und ein Nachher. Aus mehreren Gründen. 2011 gewann zum ersten Mal ein französischer Club – der Olympique Lyonnais – die Champions League der Frauen. Es war auch das Jahr, in dem zum ersten Mal eine Frauenmannschaft auf der Titelseite der *Equipe* erschien. Und einen Monat später machte der neugewählte Verbandspräsident, Noël Le Graet, den Frauenfußball zu seiner Priorität. Diese Entscheidung wird seither in einem sehr ambitionierten Programm umgesetzt, das in leitenden Funktionen mit Frauen besetzt ist. Entscheidend ist der politische Wille, der in unserem Fall die Spielerinnen und insgesamt den Platz der Frauen im Fußball betrifft. Gleich nach unserer Wahl wurde ich beauftragt, einen Aktionsplan zu erstellen, mit einer ersten Zielsetzung für Dezember 2016.

2011 war auch das Jahr, in dem sich unsere Nationalmannschaft für die Frauen-WM in Deutschland qualifiziert hat. Das Ergebnis eines Ausbildungsprogramms, das Aimé Jacquet vor zehn Jahren, in seiner Zeit als Nationaler Sportdirektor angestoßen hatte. Diese jungen Frauen hatten Ausstrahlung, hatten Anziehungskraft für ein größeres Publikum und waren weit entfernt von den ganzen Klischees der vorhergegangenen Generationen, die immer als halbe Jungs angesehen wurden. Beim Halbfinale gegen die USA haben wir einen Zuschauerrekord im Fernsehen aufgestellt. Und das hat das Medieninteresse endgültig geweckt.

### Was haben Sie in diesem Kontext denn nun genau auf die Beine gestellt?

Nun, innerhalb des Verbands habe ich das Projekt der Spielerinnen-Rekrutierung um vier Schwerpunkte herum gebaut.

Der erste zielt auf den Platz der Frauen im Fußball ab (in der Ausbildung, im Schiedsrichterwesen, in den Vereinsführungen und als gewählte Vertreterinnen in den Verbänden). Mit klaren Zielvorgaben. In den Vereinen lagen wir 2011 bei 25 000 Frauen in leitenden Positionen, bis Ende 2016 wollten wir auf 40 000 kommen, heute stehen wir bei 35 000. Was die Ausbilderinnen betrifft, sind wir von 600 diplomierten Trainerinnen ausgegangen, hatten uns 5 000 zum Ziel gesetzt und sind heute bei 1200 angelangt. Bei den Schiedsrichterinnen wollen wir von 600 auf 1000 kommen.

Für jede dieser Rollen haben wir unterschiedliche Aktionen lanciert. Für die Posten in der Vereinsführung gibt es beispielsweise die Operation „Meine Damen, springen Sie über die Hürde!“. Es geht darum, die jungen Mütter, die ihre Kinder zum Fußball begleiten, dazu zu bewegen, sich einzubringen. In den Vereinen haben ihnen bestimmte Ansprechpartner vorgeschlagen, sich für andere Aufgaben zu mobilisieren, als immer nur die Trikots zu waschen und die Butterbrote zu schmieren. Das Programm zielt darauf ab, diese Frauen zu identifizieren, ihnen Mut zu machen



und ihnen schließlich einen Lehrgang für eine Lizenz zur Vereinsführung anzutragen, ob jetzt als Generalsekretärin, Abteilungsleiterin, Schatzmeisterin oder Präsidentin.

Was die Ausbilderinnen bei den Kinderteams betrifft, haben wir die Lehrgänge kostenfrei gemacht. Im Rahmen der Euro2016 hat der Verband insgesamt 37 Millionen Euro an den Amateurfußball ausgeschüttet, im Namen des Erbes, das dieses Ereignis hinterlassen soll. Einen Teil dieser Summe haben wir ausdrücklich für Ausbildungszwecke reserviert.

Der zweite Schwerpunkt betrifft die aktiven Spielerinnen. Wir haben uns sehr für das deutsche Modell interessiert, das sich unter anderem auf den Schulsport stützt. Daran angelehnt haben wir 2011 das Programm „*Le football des princesses*“ lanciert. Man hat uns die stereotype Wortwahl vorgeworfen, aber die Operation war ein echter Erfolg, mehr als 1000 Schulklassen haben sich eingeschrieben. Das Programm funktioniert über die Ausbildung der Sportlehrer, Ausrüstungen, kindergerechte Videos über die Werte des Fußballs, und einen Wettbewerb zur künstlerischen Auseinandersetzung mit diesen Werten: jedes Jahr gewinnen vier Klassen einen Aufenthalt in Clairefontaine, zusammen mit der Nationalmannschaft. Die Operation hat dazu beigetragen, in den Schulen die bei den Kindern vorherrschenden Ideen über den Mädchenfußball zu verändern. Dieses Jahr wurde sie umgetauft auf „*Mon Euro2016*“.



In der Vergangenheit ließen sich die schwachen Zahlen beim Frauenfußball auch darauf zurückzuführen, dass viele Klubs keine Mädchen aufnahmen oder aufnehmen konnten. Also haben wir das Programm „Die Woche des Mädchenfußballs“ angeschoben, um ihnen zu helfen, die Mädchen willkommen zu heißen. Heute sind noch ungefähr 50% der Vereine rein männlich und wollen es bleiben. Aber in vielen anderen sind mittlerweile Abteilungen für die 6- bis 11-Jährigen gegründet worden: es sind schon 600, gegenüber gerade mal 60 im Jahr 2011. Insgesamt haben wir seit dem Beginn unseres Plans bereits eine Verdoppelung der Zahl der aktiven Spielerinnen erreicht, die heute knapp 100 000 erreicht.

### **Und wie erleben eigentlich die Herren im Verband diese Entwicklung?**

Sie haben sie akzeptiert, denn es war ja die vom Präsidenten vorgegebene Verbandspolitik. Auf lokaler Ebene, in den 108 Bezirksverbänden des Landes, die letztlich die wahren Umsetzer der ganzen Programme sind, versuchen wir seit vier Jahren, auch die Leute zu motivieren, die nicht unbedingt überzeugt waren. Sie hatten das Gefühl, wir würden von oben in ihren Bereich hineinregieren, und waren entsprechend zögerlich. Trotzdem gehen die Dinge langsam aber sicher voran. Sie haben mittlerweile verstanden, dass sie nichts zu verlieren und viel zu gewinnen haben. Bei unserem jährlichen Seminar zum Frauenfußball waren sie 2011 eine Handvoll. Heute sind sie fast alle da.

### **Und was ist mit dem Publikum?**

Vor 2011 spielte die *Equipe de France féminine* vor durchschnittlich 3 000 bis 6 000 Zuschauern (und darunter waren eine Menge Einladungen). Diese Länderspiele waren auch keine Priorität für den Verband. Inzwischen hat das Medieninteresse zusätzliche Mittel beschafft. Also hat der Präsident eine Angleichung zwischen Frauen- und Männer-Nationalmannschaft beschlossen. Das betrifft insbesondere die Organisation der Länderspiele, damit die Spielerinnen die bestmöglichen Voraussetzungen haben, also bezüglich der medizinischen Betreuung, dem Trainerstab, dem Intendanten, insgesamt 12 Personen, sowie des Transports. Mittlerweile ziehen die Länderspiele eine große Zahl von Zuschauern an, im Durchschnitt 12 000, und darunter lösen 80% eine Eintrittskarte!



## Und wer kommt zu diesen Spielen?

Es gibt da in den Stadien ein neues familiäres Publikum, nicht unbedingt harte Fußballfans. Sie kommen blau-weiß-rot geschminkt, bringen ihre Fahnen mit, machen eine nette Party draus. Aber die Fans kommen jetzt auch, obwohl sie früher kaum auf den Frauenfußball geachtet haben. Im Fernsehen hatten wir 2011 gegen die USA 2,3 Millionen Zuschauer, aber 2015, im Viertelfinale gegen Deutschland erreichten wir die Rekordzahl von 5 Millionen Zuschauern!

Bei der WM 2011 in Deutschland hatte die französische Presse zwei Korrespondenten entsandt. Letztes Jahr in Canada waren es dreißig. Die Senderechte für die Nationalmannschaft waren traditionell immer im „globalen Paket“ mit inbegriffen. Seit 2011 werden sie gesondert verkauft. Für die WM 2015 hat der Kabelsender W9 850 000 Euro für die Übertragungsrechte bezahlt, und die WM2019 in Frankreich ging für eine imposante Summe an Frankreichs größten Sender, TF1.



„Die Woche des Mädchenfußballs (Foto: FFF)“

## Wie steht Frankreich im Vergleich zu den Nachbarn da?

Das Vorbild ist Deutschland. Sieben europäische Titel, und zwei Weltmeisterschaften, das einzige, was ihnen fehlt, ist eine olympische Goldmedaille. In Deutschland gibt es 250 000 aktive Spielerinnen, das ist europäische Spitze, vor den Niederlanden, Großbritannien und Schweden (jeweils 150 000).

Weltweit sind natürlich die USA die Nummer 1, wo der Frauenfußball traditionell dem Männerfussball voraus ist. Dort gibt es heute 4 Millionen aktive Spielerinnen. Der Fußball ist dort im Moment so erfolgreich, dass die Vereine lange Wartelisten haben.

## Sind die Partner und Sponsoren des Verbands am Frauenfußball interessiert?

Weder bei der WM 2011 noch bei der Euro2013 zeigten die Firmen Interesse. Aber mit der letzten WM hat sich alles verändert. Jetzt haben sie sich richtig engagiert. 2017 werden die Partnerschaften des Verbands neu ausgehandelt, und ich glaube, wir werden uns da in einer ganz neuen Dimension für den Frauenfußball bewegen.

Individuell hat die Mehrzahl der Spielerinnen einen Ausrüster-Vertrag. Darüber hinaus könnte man nicht behaupten, dass sie von den Werbepartnern besonders in Anspruch genommen werden. Aber auch das könnte sich ändern: eine Marktstudie hat gerade ergeben, dass von den 20 beliebtesten Sportlerinnen in den sozialen Netzwerken elf Fußballerinnen sind. So etwas interessiert die Marken.

## Für 2015 war Canada der einzige Kandidat für die Ausrichtung der WM. Wie erklären Sie sich das?

Eine Weltmeisterschaft kostet sowohl die FIFA als auch das Gastgeberland einen Haufen Geld, aber bei den Männern kommt natürlich auch eine Menge rein. Da geht es also um handfeste wirtschaftliche Interessen, was bei den Frauen absolut nicht der Fall ist. Die Turniere 2011 und 2015 waren die ersten, die überhaupt etwas Geld für die Gastgeberländer erbrachten. Canada hat 42 Millionen Dollar eingenommen, das ist enorm für eine Frauensportart!

Bis 2011 verloren wir bei jedem Länderspiel ungefähr 50 000 Euro. Heute erzielen wir bis zu 200 000 Euro an Einnahmen. Das ist natürlich eine spektakuläre Entwicklung. 2016 war das Budget der Nationalmannschaft zum ersten Mal in ihrer Geschichte ausgeglichen, bei einem Gesamtvolumen von 4 Millionen Euro.



## Das FIFA-Videospiel hat jetzt auch die Frauen integriert. Ist das ein Symbol der Anerkennung?

Ja, für uns ist das ein wichtiger Schritt, der einige Männer genervt hat. Auf den sozialen Netzwerken gab es ziemlich viele sexistische Kommentare. Aber das ist ja auch nicht das Publikum, das in die Stadien kommt.

## Wie reagieren Sie allgemein auf sexistische Äußerungen?

Die werden eigentlich immer seltener. Es gibt immer noch Gegner, aber der Fortschritt ist enorm. Sexistische Äußerungen können mich immer noch ärgern, aber sie sind im Jahr 2016 in allererster Linie „has-been“. Man muss den Leuten die Zeit lassen, damit sie sich in der neuen Zeit einfinden. Manche Menschen brauchen eben mehr Zeit, wenn die Dinge sich schnell entwickeln. Sanktionen oder Maßnahmen sind sowieso unnötig, denn in diesem Milieu heften sie sich selber ein Etikett an, das dann lebenslang kleben bleibt. Das System reguliert sich selber.

**Eine Umfrage ergab neulich, dass 80% der Befragten ein gutes Image des Frauenfußballs haben, während dies nur 31% für den Männerfußball angaben. Besonders betont wurden die Werte Fair-play, Ehrlichkeit und Bescheidenheit. Sind diese Werte Frauen-spezifisch?**

Nein, das glaube ich nicht. Es ist einfach so, dass wir seit Jahren darauf warten, dass sich das Publikum für uns interessiert. Und jetzt, wo es kommt, empfangen wir es natürlich mit offenen Armen und Enthusiasmus. Die Männer sind dagegen ständig belagert, und finanziell stehen ganz andere Beträge auf dem Spiel. Der Kontext ist also nicht derselbe. Auch wenn wir jetzt endlich eine gewisse Anerkennung genießen, spielen wir doch nicht in derselben Liga wie die Männer. Und der Vergleich bringt sowieso nichts.



Les Bleues (Foto: FFF)

## Ist es heutzutage einfach, Profispielerin zu werden?

Heute können nur etwas vierzig Spielerinnen korrekt von ihrem Beruf leben. Fünfundzwanzig andere brauchen einen Halbtagsjob, um über die Runden zu kommen. Und alle anderen spielen nur aus Spaß an der Freude. Es gibt heute nur zwei echte Profivereine, den PSG und Lyon, zwei weitere spielen mit Halbprofis und die acht anderen der ersten Liga sind komplette Amateure. Je nach den Mitteln der Clubs gegen die Gehälter von 12 000 Euro im Monat als Vollzeitjob bis zu 700 Euro für Teilzeit-Fußballerinnen. Solange es kein echtes wirtschaftliches Modell für den Frauenfußball gibt, wird das auch so bleiben. Wir wollen auch keine zukünftigen Arbeitslosen ausbilden.

## Wie stehen die Chancen der *Equipe de France* bei den Olympischen Spielen in Rio?

Nehmen Sie die FIFA-Rangliste heran, unsere Mannschaft ist Dritter hinter den USA und Deutschland. 2011 waren wir noch Neunter...

Das Interview wurde geführt von **Guénaëlle Le Solleu**. Das französische Original erscheint dieser Tage im Sonderheft „*Culture Foot*“ des kulturellen Magazins *L'Éléphant*.

Deutsche Übersetzung mit freundlicher Erlaubnis des Verlags und der Redaktion.

